

**IN TÖDLICHER
STILLE**

**KATE
RHODES**

**KRIMINAL
ROMAN**

Ullstein 

Spurensicherung. Mein Mut sank. Hancock stand im Flur und kritzelte etwas auf ein Klemmbrett, während ich in den sterilen Anzug schlüpfte. Seine Miene war undurchdringlich.

»Jetzt ist die schlechteste Zeit für einen Besuch.« Seine Worte klangen monoton.

»Das sagen Sie immer, Pete. Ich weiß, dass wir nach unterschiedlichen Sachen suchen, aber es wäre hilfreich, wenn wir uns austauschen könnten. Wann haben Sie Pause?«

»Ich mache keine.«

»Geben Sie mir eine halbe Stunde, ich lade Sie auf einen Cappuccino ein.«

»Ich trinke keinen Kaffee.«

»Dann eben auf einen Tee.« Ich sah auf die Uhr. »Um drei.«

Er sah mich verduzt an, lehnte jedoch nicht ab. Zum ersten Mal in all den Jahren vergaß er, mich anzuschauen, während ich an seinem Tatort herumspazierte. Ich achtete darauf, nur auf die ausgelegte Plastikfolie zu treten, und vermied die Räume, die noch abgesperrt waren. Meine Besorgnis wuchs, während ich durchs Erdgeschoss wanderte. Die gesamte Dekoration wies ausschließlich auf eine Mutter-Sohn-Beziehung hin. Im Flur hing eine Reihe schwarz-weißer Porträtaufnahmen, die in jährlichem Abstand gemacht worden waren, beginnend bei Mikey als Säugling in den Armen seiner Mutter. Auf jedem Bild war der Junge etwas älter, doch die Nähe zwischen ihm und seiner Mutter nahm nicht ab. Auf dem letzten Foto standen sie Arm in Arm und strahlten mit dem gleichen Lächeln in die Kamera. Die Zimmer bestätigten meinen Eindruck, dass nur wenige andere Menschen in ihr Leben vorgedrungen waren. Möglicherweise hatte der Verlust ihres Mannes Clare so eng an ihren Sohn gebunden, dass niemand anders mehr eine Rolle spielte.

Das Wohnzimmer war ein Musterbeispiel geschmackvoller Neutralität. Die Gegenstände auf dem Sofatisch spiegelten ihrer beider Interessen wider: ihre Einrichtungs magazine und Ausgaben der medizinischen Fachzeitschrift *The Lancet*; seine Spielekonsole und Comichefte mit Eselsohren. Mikeys Zimmer schien das typische Kinderzimmer eines Elfjährigen zu sein: Fußballpokale über dem Bett, ein signiertes Poster der Mannschaft von Chelsea. Erst bei näherer Betrachtung entdeckte ich, dass Fußball nicht seine einzige Leidenschaft war. Mehrere große Zeichnungen hingen an den Wänden – lebendige Landschaften, auf denen eine überdimensionale Sonne beinahe den ganzen Himmel einnahm, Sturzwellen vor weißen Klippen, voller Licht und Energie. Gerahmte Urkunden zeigten, dass Mikey zwei Jahre in Folge den Kunstwettbewerb an seiner Schule gewonnen hatte. Das Zimmer war ungewöhnlich aufgeräumt für einen Jungen in seinem Alter, und es roch nach Seife und frischer Wäsche. Das Schlafzimmer seiner Mutter war ebenfalls ordentlich. Der Inhalt ihres Kleiderschranks gefiel mir: Kostüme von Ghost und Karen Millen, Jeans und Seidenblusen fürs Wochenende. Sie hatte allerdings einen gewagteren Geschmack als ich. Ganz hinten versteckten sich Outfits, die zu einer Femme fatale passten: knappe Cocktailkleider, ein Lederrock, schmerzhaft hohe Stilettos. Die Kleider deuteten auf eine Frau mit zwei Leben hin. Eine hart arbeitende Frau, die jedoch selbstbewusst genug war, ihre Attraktivität zu zeigen, wenn sich die Gelegenheit ergab.

Meine Frustration nahm zu, als ich in den Flur ging. Manchmal spricht das Zuhause eines Opfers Bände über die Gewohnheiten, die es angreifbar macht, doch abgesehen von Clares Kleidung schien ihr Privatleben leicht zu deuten zu sein. Es offenbarte guten Geschmack, den Komfort der Mittelschicht sowie einen hohen Grad von Vertrautheit zwischen Mutter und Sohn. Diese Nähe bereitete mir umso mehr Sorgen darüber, wie es

Mikey wohl ergehen würde, wenn seine Mutter nicht mehr zurückkehrte.

Ich traf Hancock auf der Veranda, als ich hinausging. Er warf mir einen bösen Blick zu, während ich mich aus meinem Tyvek-Anzug schälte.

»Es gibt ein Café in der Nähe«, sagte ich.

»In Ordnung, wenn Sie zahlen.«

Auf dem kurzen Spaziergang zum Lavender Hill blieb er wortkarg, und ich nutzte die Gelegenheit, ihn aus dem Augenwinkel zu beobachten. Sein weißes Haar und dazu die düsteren schwarzen Augenbrauen ließen ihn wie eine jüngere, feindseligere Version von Politiker Alistair Darling aussehen. Es widerte ihn ganz offensichtlich an, als ich einen doppelten Espresso bestellte.

»Von dem Zeug bekommen Sie bloß ein Magengeschwür.«

»Das Risiko gehe ich ein. Woher stammen Sie, Pete?«

»Ursprünglich aus Tyneside.«

»Der singende Tonfall kam mir bekannt vor. Und haben Sie grundsätzlich etwas gegen Psychologen oder nur gegen mich?«

Seine Miene verdüsterte sich noch mehr. »Ich verbringe den ganzen Tag auf den Knien und sammele Kippen und Proben von Körperflüssigkeiten auf, damit Leute wie Sie sich anschließend über den Modus Operandi auslassen können. Sie bekommen sogar mehr Gehalt.«

»Und das ärgert Sie?«

»Ich löse den Fall für Sie, aber die meisten Seelenklempner zollen mir keinerlei Respekt.« Er nahm einen Schluck Mineralwasser.

»Dann entgeht Ihnen etwas. Wenn ich sehe, was der Mörder angefasst hat oder welche Schuhe das Opfer trug, erfahre ich viel mehr, als irgendein Foto mir erzählen kann. Und das kann ich nicht ohne Ihre Hilfe.«

»Sie wollen, dass ich aufhöre herumzujammern, wenn Sie vorbeischaue?«

»Wäre das machbar?«

Er sah mich scharf an. »Burns sagt, Sie machen Ihre Sache gut.«

»Das Gleiche hab ich auch über Sie gehört.«

»Warum arbeiten Sie nicht für zweihundert Tacken die Stunde in irgendeinem noblen Krankenhaus?«

»Vielleicht bin ich verrückt, aber die Rechtspsychologie übertrifft für mich ein fettes Gehalt.«

Diese Antwort schien ihn zufriedenzustellen. Als wir zu Riordans Haus zurückkehrten, hatte Hancocks Team in seiner Abwesenheit offensichtlich hart gearbeitet. Zwei Kollegen der Spurensicherung in weißen Anzügen und mit Plastikbehältern für Beweismittel fürs Labor schoben sich auf der Treppe an uns vorbei. Meine Stunde mit Pete Hancock war jedoch nicht vergeudet gewesen; für eine Flasche Mineralwasser hatte ich ein paar seiner Vorbehalte aufheben können. Er hatte mir anvertraut, dass er ein abtrünniger Katholik und verheiratet war, zwei Kinder über zwanzig hatte sowie ein leidenschaftlicher Newcastle-Fan mit einer Vorliebe für Jazz war. Im Gegenzug hatte ich ihm von meinem Wunsch nach einem Motorrad erzählt und bestätigt, dass ich eine Beziehung mit seinem leitenden Ermittler führte.

»Das ist doch nichts Neues, Pete. Haben Sie es noch nicht gehört?«

»Ich bin nicht so der Typ für Klatsch und Tratsch.« Er schlüpfte bereits wieder in seine

Überschuhe.

»Haben Sie da drin was gefunden?«

»Die IT-Jungs sehen sich gerade ihre Rechner an, aber da ist noch etwas, das Sie sich anschauen sollten.«

Widerwillig zog ich den sterilen Anzug wieder über. Ich mochte den synthetischen Geruch und den knisternden Stoff nicht.

Wir gingen den Flur entlang, und in der Küche blieb Hancock stehen. »Fällt Ihnen was auf?«

»Ziemlich teure Ausstattung.« Ich ließ den Blick über die maßangefertigten Küchenelemente, die Arbeitsflächen aus Granit und die Bodenfliesen im Schachbrettmuster schweifen. Klassisch für eine Familie mit Geld; sogar ein Entsafter der Spitzenklasse und eine Gaggia-Espressomaschine standen auf dem Tresen.

»Schauen Sie noch genauer hin.« Er hielt ein blaues Licht über den Fußboden, und ein Schatten erschien, etwa dreißig Zentimeter breit. »Jemand hat versucht, es wegzuschrubben, aber wir haben den Fußboden mit Luminol eingesprüht. Unter UV-Licht kann man Blutspuren sehen.«

»Es muss nicht ihr Blut sein.«

»Von wem es auch ist, es muss eine verdammt große Wunde gewesen sein. Man braucht schon einen Viertelliter, um es so weit zu verteilen.«

»Kann das Labor feststellen, ob es von ihr war?«

Er nickte. »Wir schaben eine Probe vom Boden und machen eine Kreuzprobe mit der DNA ihres Sohnes, nur datieren können sie es nicht.«

»Warum nicht?«

»Das Bleichmittel in Reinigern zerstört alles bis auf das genetische Profil.«

Als ich mich verabschiedete, begleitete Hancock mich zur Tür, und wie ein Geist stand er in seinem Anzug auf der Veranda, als ich mich noch einmal zum Haus umdrehte. Uniformierte Polizisten bewachten noch immer das Wäldchen, in dem Clare Riordan und ihr Sohn zuletzt gesehen worden waren. Auf meiner Fahrt nach King's Cross dachte ich wieder an die Ärztin. Vielleicht war sie noch am Leben, und ihr Blut wurde ihr aus Gründen abgenommen, die wir nicht kannten. Nur warum sollte ihr Entführer sie zu ihr nach Hause bringen und dann dort wie wild putzen, bevor er die Leiche wegschaffte? Ich sah durch die Windschutzscheibe. Die Straße war mit Laub übersät; dicke rote Kleckse, wie Blutgerinnsel auf dem Asphalt.

In der Polizeidienststelle auf dem St Pancras Way wimmelte es nur so von Polizisten und Detectives, und in der Luft lag eine enorme Energie. Dieser brutale Fall hatte bei allen Adrenalin freigesetzt. Monatelang verrann die Zeit mit der eintönigen Arbeit der präventiven Verbrechensbekämpfung, bis dann ein- oder zweimal im Jahr eine Entführung oder ein Mordfall die Routine durchbrach. Ich konnte die Anspannung förmlich spüren, während das Team sich darauf vorbereitete, alles zu geben.

Burns war zu beschäftigt, um mich zu bemerken. Er stand an der Fensterseite im Einsatzraum und bedachte jeden mit dem gleichen aufmerksamen Blick, wobei ihm seine massige Gestalt einen natürlichen Vorteil verschaffte. Mich machte Stress immer zappelig, aber er stand ungerührt da wie eine Statue und hielt seine körperliche Energie in Schach. Sein Gesicht sah ziemlich ramponiert aus und ähnelte mehr dem eines Fußballmanagers vor einem großen Spiel als dem eines Detectives. Trotz seiner Rolle als leitender Ermittler, der für ein riesiges Team verantwortlich war, schien es eine Übereinkunft zu geben, dass jeder fundierte Fragen stellen durfte. Die Polizisten standen um ihn herum und warteten darauf, dass sie an der Reihe waren. Ich zwang mich dazu, wegzusehen und mich auf meine momentane Aufgabe zu konzentrieren.

Etwa dreißig Detectives und Kollegen der Spurensicherung waren zur Besprechung gekommen. Zwei Fotos in Postergröße hingen an der Tafel mit den Beweismitteln. Auf dem einen war eine schlanke Frau mit braunen Haaren zu sehen, die sich gut gehalten hatte und professionell in die Kamera lächelte. Die andere Aufnahme war deutlich weniger gestellt. Clare Riordan saß in kurzer Hose und Trägershirt an einem sonnenbeschienenen Strand und wirkte nachdenklich, als würde sie sich über etwas Sorgen machen, das außerhalb ihrer Kontrolle lag. Neben ihr auf dem Strandtuch saß Mikey und strahlte in die Kamera. Der Junge auf dem Foto hatte nichts mit dem hohläugigen heimatlosen Kind gemein, das gefangen im Unterschlupf hockte und zu verschreckt war, um einen Ton von sich zu geben.

Burns musste lediglich seine Hand heben, um die Sitzung zu eröffnen. »Der Riordan-Fall wurde uns zugewiesen, weil wir in der Stadt die beste Überführungsrate in Mordfällen haben. Wir werden mit den Kollegen aus Clapham zusammenarbeiten, aber es ist noch zu früh für eine Prognose, ob Clare Riordan noch lebt. Sie ist Ärztin an einem staatlichen Krankenhaus und auf dem Gipfel ihrer beruflichen Laufbahn. Laut ihren Vorgesetzten ist sie eine hervorragende Abteilungsleiterin mit tadellosem Ruf. Was an dem Morgen geschah, an dem sie verschwand, lässt sich schon weniger genau beurteilen. Ein verlässlicher Zeuge sah sie und ihren Sohn vor drei Tagen im Clapham Common in ein Wäldchen laufen. Wenige Minuten später, gegen sieben Uhr fünfzehn, sah derselbe Mann, wie ein blauer Wagen mit Schrägheck aus dem Wäldchen fuhr. Es sah aus wie der Wagen eines Parkangestellten mit einem Schriftzug auf der Motorhaube. Wir glauben, dass Clare

von dem Fahrer dieses Fahrzeugs entführt wurde. Mikey Riordan wurde am selben Nachmittag in verwirrtem Zustand auf der Walworth Road aufgelesen. Womöglich wird seine Mutter als Geisel festgehalten, und die Entführer warten noch ab, bis sie Kontakt aufnehmen. Bisher sind die einzigen Hinweise darauf, dass ihr Gewalt angetan wurde, ein großer Blutfleck auf ihrem Küchenfußboden sowie ein Beutel mit ihrem Blut vor einem Bürogebäude in Bishopsgate. Ich übergebe jetzt an DI Tania Goddard – sie wird mit Unterstützung von DS Angie Wilcox die Einsätze leiten.«

Ich sah Tania aufmerksam an, als sie aufstand. Burns' Stellvertreterin waren die Verletzungen nicht mehr anzusehen, die sie drei Monate zuvor erlitten hatte, als sie beinahe in der Themse ertrunken war. Auch nach ihrem einwöchigen Krankenhausaufenthalt hatte sie nichts von ihrem Glamour verloren. Die kurzen schwarzen Haare fielen ihr in glänzenden Wellen in die Stirn, und ihr marineblaues Kleid betonte ihre weiblichen Kurven. Das ungeschulte Auge mochte sie als unerschütterlich wahrnehmen, doch ich fragte mich, wie es wohl in ihr drin aussah. Sie rühmte sich zwar damit, eine toughere Frau aus dem East End zu sein, aber es war sicher nicht einfach, so kurz nach ihren eigenen qualvollen Erlebnissen wieder an Mordermittlungen zu arbeiten.

»Das Blut wurde in einem krankenhausüblichen Transfusionsbeutel hinterlassen. Die sind nicht schwer aufzutreiben: Sie werden von Großhändlern an Pflegeeinrichtungen, Gesundheitszentren und Krankenhäuser vertrieben. Auf diesem befand sich ein mit Riordans Namen bedruckter Aufkleber. Der Beutel war in braunes Packpapier eingewickelt, keine Fingerabdrücke.« Sie zeigte auf eine vergrößerte Aufnahme an der Tafel von einem durchsichtigen Beutel, der eine dunkelrote Flüssigkeit enthielt. »Die Person, nach der wir suchen, weiß, wie man Blut abnimmt, es könnte also jemand mit medizinischem Hintergrund sein, allerdings ist es nicht schwer zu erlernen. Im Internet gibt es Lernvideos zuhauf, in denen gezeigt wird, wie man eine Manschette anlegt und die richtige Vene findet. Man muss kein ausgebildeter Krankenpfleger sein, um Blut abzunehmen.«

Ich dachte an mein Medizinstudium und meine ersten Versuche mit einer Phlebotomienadel. Es hatte mich weit mehr Konzentration gekostet, den Patienten zu beruhigen, als die Nadel einzuführen, doch wer auch immer Clare Riordan geschnappt hatte, würde sich keine Gedanken über Umgangsformen am Krankenbett machen.

Tania fuhr fort. »Riordans Leben scheint um ihren Sohn zu kreisen. Wir müssen jeden Anruf auf ihrem Handy und ihrem Festnetz überprüfen. Das Ermittlungsteam wird weiter die Nachbarn, Freunde, Kollegen und Patienten befragen. Sie ist verwitwet und hat nur wenige nahe Verwandte. Ihre Mutter ist letztes Jahr verstorben, und Riordan steckt mit ihrer Schwester in einem Rechtsstreit um Immobilien. Wir müssen jeden finden, mit dem sie jemals zu tun hatte.« Tanias kühler Blick glitt über die Versammlung, bevor sie das Wort wieder Burns übergab.

»Stellen Sie sicher, dass öffentliche Stellungnahmen über mich laufen, ansonsten bringt die Klatschpresse wochenlang nur Vampirgeschichten.« Seine dunkle Stimme hallte von den Wänden wider. »Momentan ist Clares Sohn unser einziger Zeuge. Dr. Alice Quentin von der Rechtspsychologie wird ein Täterprofil für uns erstellen und auch mit dem Kind arbeiten.« Er bedeutete mir, mich zu erheben.

Ein paar alte Hasen grinnten, als ich aufstand, als wüssten sie, dass meine Ansichten nur ein Haufen Quatsch wären, aber der Wind begann, sich zu drehen. Letzten Sommer hatte